

Fein gewobene Songs, grob gestrickter Blues

Britischer Gitarrist Steve Westaway mit Nob Wesch und Crazy Hambones in der Music Hall

VON LARS FISCHER

Worpswede. Es gibt das Bild vom Prophe-
ten, der daheim am wenigsten geschätzt
wird. Nun kann man in Falle von Steve
Westaway durchaus diskutieren, ob der
Wahl-Worpsweder aus Bristol in der Mu-
sic Hall im eigenen Land auftritt. Fakt ist,
dass er als Dreh- und Angelpunkt der örtli-
chen Musiker-Szene im Künstlerdorf oft
live zu erleben ist – selten aber mit einem
so hochklassigen Programm wie bei sei-
nem Auftritt zur Eröffnung der Konzertsal-
son seines Heimatclubs.

Vor allem aber steht der Zuschauerzu-
spruch sonst nicht in einem so krassen Miss-
verhältnis zur Qualität des Dargebotenen
wie diesmal. Und das gilt nicht nur für West-
aways Auftritt mit Duo-Partner Nob
Wesch; das hat im selben Maße auch für
die darauf folgenden Crazy Hambones Be-
stand. Sie fordern die Zuhörer zwar weni-
ger mit fein strukturiertem Songwerk, da-
für überzeugen sie als herausragende Büh-
nen-Attraktion.

Vor der Party steht aber das Zuhören und
Genießen von Songs, die Steve Westaway
bei sonstigen Gelegenheiten selten bis gar
nicht spielt. Vor allem Material von seiner
aktuellen CD „What kind of...?“ steht im
Mittelpunkt, und das zeigt den in diesem
Zusammenhängen bislang sehr introvertiert
agierenden Singer/Songwriter von
manch neuer Seite.

Mehr melancholische Zwischentöne

Insbesondere auf der Scheibe sind rocki-
gere Töne als bisher zu vernehmen, und
das atmosphärische Spektrum hat sich ge-
weitert. Auch wenn am Anfang des Auftritts
mit „Fine day“ und „I got you“ wie auf der
CD Songs stehen, die im Westaway'schen
Kosmos als fröhlich gelten müssen, ist dem
61-Jährigen die Melancholie nicht abhan-
den gekommen. Aber sie hat ein breiteres
Spektrum bekommen, lässt mehr Zwi-
schentöne zu und entfaltet gerade in einem
so erweiterten Feld ihre Schönheit.

Klanglich ist dafür zu großen Teilen auch
Nob Wesch verantwortlich, dessen filigran-
en und stimmungsvollen Gitarrenfiguren
für viel Abwechslung sorgen. Im Zusam-
menspiel der beiden Akustik-Gitarristen,
das trotz ihrer unterschiedlichen Techni-
ken und Stile hervorragend harmoniert,
entsteht Dynamik, die auch in getragenen
Titeln die Spannung aufrechterhält. West-
aways rhythmisch akzentuiert geschlagene



Das Zusammenspiel der beiden Akustik-Gitarristen Steve Westaway (links) und Nob Wesch harmoniert trotz ihrer unterschiedlichen Techniken und Stile hervorragend. FOTO: HENNING HASSELBERG

nen Akkorde und Weschs schwebende Aus-
gestaltungen ergeben zusammen mit dem
markant-warmen Gesang einen perfekten
Rahmen für die fein gewobenen Songs des
Britten.

Auf grundsätzlich andere Stilmittel le-
gen die Crazy Hambones Wert. Die in Ham-
burg gegründete Bluesband setzt auf grob
gestrickte, mit urwüchsiger Energie ge-
spielte Songs. Mit spartanischer Instrumen-
tierung – Micha Maas am Schlagzeug und
Ryan Donohue an der E-Gitarre – spielen
sie ihrem Frontmann Henry Heggen zu.
Der US-Amerikaner ist nicht nur ein außer-
gewöhnlicher Mundharmonika-Virtuose
und starker Sänger, er ist vor allem eine –

im positiven Sinne – absolute „Rampensau“.
Selbst in der dünn besuchten Music
Hall bringt er die Stimmung zum Kochen,
motiviert das Publikum zum Tanzen und
Mitsingen und muss am Ende drei Zuga-
ben spielen.

Mehrfach zeigt der 56-Jährige, dass sich
seine kräftige Stimme auch ohne Verstär-
kung durchsetzen kann, und das Publikum
honoriert seine musikalischen und körperli-
chen Anstrengungen adäquat. Die Zu-
schauer feiern die Hambones mit ihren an
Blues-Pioniere wie Muddy Waters oder Ro-
bert Johnson angelehnten Stücken, denen
etwas zutiefst Archaisches und Bodenstän-
diges anhaftet. Mit diesem traditionellen

Verständnis können sich aber auch West-
away und Wesch durchaus anfreunden.
Auch wenn ihre Songs sich zu denen der
Crazy Hambones in etwa verhalten wie ein
Seidenhemd zum Norweger-Pullover, un-
terstützen sie das Trio für zwei Songs doch
noch einmal.

Vor allem stehen beide Auftritte in ihrer
Verschiedenheit aber für unterschiedliche
Aspekte einer populären Musik, die in je-
dem Fall größere Aufmerksamkeit verdient
hätten. Bestens aufgelegte Musiker und Pu-
blikum hat das nicht davon abgehalten, mit
einem künstlerisch glänzenden Konzert-
abend in die neue Saison der Music Hall zu
starten.